

Tagungen & Arbeitsgemeinschaften

*"Es handelt sich nicht um Affinitäten von Archäologen zum Nationalsozialismus - das ist der Nationalsozialismus"**

Bericht über die internationale Tagung "Die mittel- und osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933-1945"

Berlin 19.-23. November 1998

Uta Halle und Martin Schmidt

Vorbemerkungen

Jahrzehntelang fand eine Aufarbeitung der NS-Geschichte unseres Faches nicht statt. Nachdem einige kurze Artikel von J. WERNER (1946) (Zum Vergleich WERNER 1943!) und K.H. JACOB-FRIESEN (1950) erschienen waren, und es den ehemaligen Ahnenerbe-Mitarbeitern gelungen war, die alleinige Schuld Hans Reinerth vom Amt Rosenberg zuzuschreiben, trat im Fach zu Beginn der 50er Jahre ein allgemeines Schweigen ein. Dies ging einher mit der allgemeinen Theoriefeindlichkeit der sog. Wirtschaftswundergeneration im Fach. Zahlreiche Festschriften und Nachrufe zu bekannten Archäologen verdeutlichen, daß die Schülergeneration sicherlich auch große Angst davor hatte, einen "symbolischen Vätermord" (SCHÖTTLER 1997, 14) zu vollziehen. In den Nachrufen für "verdiente" Forscher wird die Zeit von 1933-1945 zumeist elegant ausgeblendet oder übergangen. Die Gedenkrede für H. Jankuhn durch seinen Schüler H. STEUER bildet ein Beispiel um die mühsam beginnende Diskussion auch um Jankuhns NS-Vergangenheit (STEUER 1997). Trotzdem blieb sie oft im Ansatz stecken, denn schließlich gelang den involvierten Fachwissenschaftlern nach 1945 zügig ein neues Bild zu vermitteln: Alle hätten versucht in schwierigsten Zeiten das Fach zu retten, wo immer es ging, und nach 1945 zumeist ja noch ungeheuer viel für das Fach getan. Der Abgleich der Darstellungen in Nachrufen mit der Wirklichkeit ist ein dringendes Desiderat der Forschungsgeschichte. K.J. NARR schrieb (1990, 288-289): *"Indes muß zugestanden werden, daß im großen und ganzen auch unter dem Mantel einer Nationalen Vorgeschichte und selbst von inner-*

lich überzeugten Nationalsozialisten viel solide und dauerhafte Arbeit geleistet worden ist. (Davon sind auch die Ausgrabungen der SS nicht auszunehmen; gerade darunter befinden sich hervorragende Beispiele wissenschaftlichen Könnens)". Dieser Satz wird von STEUER (1997, 566) durchaus zustimmend übernommen.

Freilich stellt sich gleich die Frage, wie viele Menschenleben denn eine solide Grabung wert ist. So war z.B. G. Rieks Grabung auf der Aleburg in Befort (Luxemburg) wissenschaftlich solide. Grabungarbeiter waren allerdings Gefangene des SS-Sonderlagers Hinzert. G. Riek war dabei kein Unschuldslamm, der von nichts wußte: Er war in Hinzert Schulungsleiter und dritthöchster Offizier! Diese Tatsachen wurden nicht diskutiert, bis vor gut einem Jahrzehnt der Luxemburger R. WARINGO die Feierlichkeiten für Riek empfindlich störte, indem er, gestützt auf Unterlagen aus dem Bundesarchiv Koblenz, die Vorgänge in Hinzert publik machte (WARINGO 1993).

Die ersten Nachkriegsausgaben der Fachzeitschriften erschienen entweder mit einem knappen Hinweis auf die ökonomischen Schwierigkeiten, die ein Erscheinen verhindert hätten, nunmehr überwunden seien oder ganz und gar kommentarlos (man betrachte auch die Nachwendeentwicklung der DDR Zeitschriften).

Erst Ende der 60er Jahre wurde die fachwissenschaftliche Ruhe durch mehrere Ereignisse gestört: Die Historiker R. BOLLMUS und M. KATER recherchierten für ihre jeweiligen Dissertationen über die Arbeit des Amtes Rosenberg bzw. des Ahnenerbes der SS nicht nur die zeitgeschichtlichen Quellen, sondern befragten dazu auch einige Zeitzeugen des Faches.

Die Arbeiten der beiden Autoren, die 1970 (BOLLMUS) und 1974 (KATER) erschienen, waren sowohl Anfang als auch Ende der fachinternen Aufarbeitung der NS-Vergangenheit, beruhigten sie doch das forschungsgeschichtliche "Gewissen". Zudem konnten die Arbeiten als besonders objektiv gelten, da von fachfremden Autoren verfaßt.

Beide Arbeiten verifizierten zudem die forschungsgeschichtlichen Mythen, die sich in der oralen Tradition des Faches gebildet hatten: H. Reinerth als Leiter des Amtes Vorgeschichte im Amt Rosenberg als der alleinige "politische" Bösewicht, die anderen "ganz und gar unpolitischen" Wissenschaftler, die sich nur aus der Gegnerschaft zu Reinerth dem Ahnenerbe der SS gewissermaßen zuwenden mußten, um so die Auslieferung des Faches an die Nazis zu verhindern.

Trotz der gewaltigen Arbeit, die BOLLMUS und KATER in ihre Werke investierten, blieben diese zwangsweise in gewisser Hinsicht mangelhaft. Beide Autoren sind fachfremd und konnten deshalb die nicht unwichtigen Fachinterna, die sich zumeist nur schwer oder gar nicht aus den Akten erschließen lassen, kaum vollständig beurteilen und wissen. Die regionale und lokale Überlieferung einzelner Grabungen, Museen oder der Bodendenkmalpflege wurde nicht bzw. in unzureichendem Maß einbezogen. Es wurden überwiegend die Akten der Partei ausgewertet, kaum aber die aktiven Vorschläge, die aus dem Fach selber bzw. von anderen Seiten kamen und in das Herrschaftsbild der Partei paßten und deshalb von dieser aufgegriffen wurden.

Auch ist die Bewertung der Akten mitunter schwierig. So kommt HALLE (in Vorb.) an vielen Stellen zu deutlich anderen Schlußfolgerungen als BOLLMUS. Natürlich kommt man aus heutiger Sicht unwillkürlich zu anderen Ansichten, würde heute sicher anders an die Aufgabe herangehen. Aus diesen Gründen hat KATER die Neuauflage seines Buches 1997 nicht überarbeitet und nur mit einem aktuellen Nachwort versehen, denn eine Überarbeitung hätte bedeutet, wie KATER (1997, 523 ff.) selbst geschrieben hat, die Arbeit völlig neu anfangen zu müssen. Daß die befragten Zeitzeugen damals den jungen Doktoranden KATER und BOLLMUS auch nicht alles erzählt haben, ist mittlerweile kein Geheimnis mehr im Fach. So lehnte z.B. H. JANKUHN eine Unterredung mit BOLLMUS ab (Diskussionsbeitrag BOLLMUS).

Natürlich dürfen auch die Repressionen, die beide Autoren zu befürchten hatten (die Arbeiten wurden vor 1968 geschrieben!) nicht außer acht gelassen. Wer von uns heute traut sich denn alles, was ihm auf der Seele brennt, zu publizieren, obwohl er damit seine Karriere und seine berufliche Zukunft gefährdet? Daß diese Gefahr immer latent vorhanden war, erzählte BOLLMUS während der Tagung in kleiner Runde

in einem Tischgespräch. Bei KATER wurde sogar der Versuch unternommen, die Dissertation annullieren zu lassen (KATER 1997, 525-526)!

In dieselbe Zeit fällt auch die Gründung der DGUF im Jahre 1969. Als Anfang 1969 im Fach ruchbar wurde, daß es zu einer Wiedergründung der "Gesellschaft für deutsche Vorgeschichte bzw. der Deutschen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte durch NS-belastete Wissenschaftler (B. von Richthofen) und völkische Laienforscher (H. Diekmann) kommen sollte, empfand der Schleswiger Kreis dies als "Prüfstein für die Glaubwürdigkeit der Archäologie" (SCHWELLNUS 1990, 6). Die Gründung der DGUF erfolgte in einer spontanen Nacht- und Nebelaktion, um dem neu entstehenden Mannusverein zuvorzukommen und den Namen zu reservieren. Allerdings waren damit die Aktivitäten der DGUF zum Thema "Archäologie und Faschismus" auch schon wieder beendet.

Es dauerte weitere zwei Jahrzehnte bis sich der Umgang mit der NS-Vergangenheit wandelte. Dieser Zeitpunkt fällt nicht zufälligerweise mit dem Beitritt der DDR zur BRD zusammen, denn erneut stand das Fach vor dem Problem des Umgangs mit ideologischer Forschung und Forschern, wie z. B. die Podiumsdiskussion der Theorie-AG "Die deutsche Archäologie nach der Vereinigung" während des Archäologen-Kongresses 1993 in Siegen zeigte.

Obwohl in der BRD bis 1990 immer wieder darauf verwiesen wurde, daß die DDR-Forschung quasi zwangsweise mit einem ideologischen Vorwort der marxistisch-leninistischen Weltanschauung versehen werden mußte, ansonsten aber solide prähistorische Arbeit erkennen lassen würde, rollten nach der "Vereinigung" sofort die Köpfe mehrerer DDR-Archäologen. Daß die Entstasifizierung der Universität Rostock 1990 in Teilen nach demselben Schema verlief wie die Entnazifizierung 1945, sei hier nur am Rande vermerkt und zeigt die Hilflosigkeit im Umgang mit politischer Vergangenheit (JACOBS 1993, 32). Vergleicht man die Situation von 1990 mit der von 1945/46, so bleibt festzustellen, daß nach 1945 kein deutscher Archäologe für seine Tätigkeit in der Zeit zwischen 1933 und 1945 zur Rechenschaft gezogen wurde. Zwar wurden dem Hauptbelasteten Reinerth mit Kriegsende die Berliner Professur entzogen und für fünf Jahre die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt, aber danach bekam Reinerth bis zu seinem Lebensende seine Pension als Professor und war in den 50er Jahren ernsthaft für den Heidelberger Lehrstuhl im Gespräch. Andere Wissenschaftler aus dem Ahnenerbe konnten ihre Karrieren nach 1945 nahezu ungebrochen und in machtvollen Positionen fortsetzen.

Andere haben aus bislang ungeklärten Gründen nicht mehr im Fach gearbeitet. Zu nennen ist hier B.

von Richthofen. Während der NS-Diktatur einer der heftigsten Antisemiten des Faches und mit einer anti-polnischen Einstellung, suchte er sich als neues Betätigungsfeld die Vertriebenenarbeit und erhielt dafür 1964 durch den damaligen Bundespräsidenten Heinrich Lübke das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse (BRAUNBUCH 1965, 300). Er publizierte nur einige Aufsätze im neuen *Mannus*, einer Zeitschrift, die überwiegend von Laienforschern rechter Couleur geschrieben und gelesen wird.

Das Interesse an der Geschichte des Faches während der NS-Zeit entstand kaum bei etablierten Wissenschaftlern, sondern erste Arbeiten wurden zumeist von Studenten oder fach- bzw. machtpolitisch eher unbedeutenden Archäologen der zweiten und dritten Reihe veröffentlicht.

1991 fand in Chicago ein Symposium statt, bei dem die Verbindungen zwischen Nationalismus und Archäologie in vielen Ländern der Erde aufgezeigt wurden. Dabei zeigten zum Thema Archäologie und Nationalsozialismus B. ARNOLD und H. HAßMANN (1995) die deutschen Probleme mit der fachwissenschaftlichen Vergangenheitsbewältigung auf.

Forschungsgeschichtliche Themen wurden ebenfalls auf der Tagung des Nordwestdeutschen Altertumsverbandes in der Arbeitsgemeinschaft Theorie in Rostock 1992 (WOLFRAM & SOMMER 1993) erörtert. Erste Examensarbeiten entstanden in dieser Zeit, z.B. *"Die Prähistorische Anthropologie im Dritten Reich und ihre Auswirkungen auf die Ur- und Frühgeschichte"* von Veronique HAHN (1992) an der Universität Kiel.

Auch die Forschungsgeschichte und Neubewertung einzelner Grabungen, Museen und Organisationen sparen die NS-Zeit nicht mehr aus. Deutlich spiegelt sich dieses in den forschungsgeschichtlichen Arbeit von A. BERGER über *"Der Hesselberg. Funde und Ausgrabungen bis 1985"* (BERGER 1994) und E. KEEFER *"Die Suche nach der Vergangenheit. 125 Jahre Archäologie am Federsee"* (1992), bzw. M. STROBEL über die Siedlung Aichbühl (1995) wider. Zu erwähnen sind hier aber auch die Arbeiten von G. SCHÖBEL zur Entwicklung des Pfahlbaumuseums Unteruhldingen (1992-1995), von H. HAßMANN & D. JANTZEN über das Kieler Museum (1994), von B. BOURESH zur Geschichte des Rheinischen Landesmuseums in Bonn (1996) und von B. TRIER zur Geschichte der Westfälischen Altertumskommission (1997). Auch erste Aufsätze zum Thema Kulturgutraub in den besetzten Gebieten von FREITAG & GRENZER (1997) und HUFEN (1997) entstanden. Für die letzt genannten Arbeiten gilt, daß sie bislang

unpubliziertes Quellenmaterial herangezogen haben und somit neue Aspekte zeigen.

Damit wurden aber auch einige Jubiläen erheblich gestört, konnte doch das bisherige Bild der unterdrückten unpolitischen Forscher nicht mehr aufrecht erhalten werden. Zu nennen ist hier noch einmal der Fall G. Riek. Auch die 50-Jahr Feier des Kieler Instituts fiel durch eine studentische Arbeitsgruppe des Institutes, die sich mit der NS-Geschichte befaßte, deutlich anders aus als geplant.

Einige der genannten und zahlreiche andere Aufsätze, die die archäologische Forschung des Dritten Reiches thematisieren, indem sie kleinere Untersuchungen zu Einzelfragen, Personen und wissenschaftlichen Teilbereichen vorstellen, zeigen in der Regel eine eindimensionale Perspektive, da sie zumeist auf der Recherche archäologischer und historischer Literatur beruhen. Archivalien werden i.d.R. nur herangezogen, soweit sie durch die Arbeiten von BOLLMUS und KATER erschlossen sind. Hier sind die Arbeiten von B. ARNOLD aus den Jahren 1990 und 1992, von M. BERTRAM (1991), K.J. NARR (1990), G. KOSACK (1992) und ARNOLD & HAßMANN (1995) zu nennen.

Als Begründung für die fehlende Einbindung weiterer archivalischer Quellen wird oft das Argument angeführt, daß die Archive bis 1990 nicht zugänglich waren. Sicherlich sind eine ganze Reihe von Instituts- und Museumsarchiven immer noch nicht für jedermann zugänglich, und erst seit einigen Jahren ist der umfangreiche Nachlaß H. Reinerths in Unteruhldingen einzusehen, aber dennoch war und ist eine gewaltige Menge Archivmaterial seit Jahrzehnten für Wissenschaftler zugänglich. Erschließung, Umfang und Art der Quellen erfordern aber eine intensive und oftmals mühevoll einarbeitung und bedeuten in der Regel einen Abschied von vertrauten Forschungsmeinungen oder besser -mythen.

Es gilt noch 50 Jahre nach dem Ende der nationalsozialistischen Herrschaft, daß die Verbindung zwischen Politik und Wissenschaft heruntergespielt wird, und daß ein Teil der deutschen Archäologen die Notwendigkeit einer zeitgeschichtlichen Aufarbeitung nicht erkennen wollen. Und so finden sich auch in den 90er Jahren vor allem in den Gedenkschriften, Nachrufen bzw. Aufsätzen zu Forscherpersönlichkeiten noch eine weitgehende Tabuisierung von deren NS-Vergangenheit. So galt Kurt Tackenberg noch 1996 - obwohl HEIBER dessen Parteizugehörigkeit und aktive politische Teilnahme am NS-Regime 1994 veröffentlicht hatte (HEIBER 1994, 651), - noch immer als Nicht-Parteimitglied (BÖHNER 1996, 60).

Die Tagung

Nur der Initiative des ostdeutschen Archäologen Achim Leube von der Humboldt-Universität Berlin, ist es zu verdanken, daß 53 Jahre nach dem Ende des NS-Regimes erstmals der Versuch unternommen wurde, die Forschungsgeschichte des Faches im Rahmen einer internationalen Tagung mit neuen Impulsen zu versehen. Ursprünglich als kleiner Runder Tisch geplant, wuchs sich die Tagung zu einem mehrtägigen Programm mit 30 Vorträgen aus.

Es hat im Vorfeld der Tagung eine Menge Reibereien, Ängste, beleidigte Mienen usw. gegeben, über die leider nicht offen gesprochen wird. Vielleicht erfahren wir im Vorwort der geplanten Tagungspublikation vielleicht doch noch etwas darüber. Gerade hier zeigen sich Widerstände und Probleme mit der Aufarbeitung der fachwissenschaftlichen Vergangenheit am besten, obwohl die Archäologen es sich in ihrem Beruf immer zum Ziel setzen, gerade das alltägliche Leben ihrer Vorfahren zu untersuchen. Leider sieht dies bei der eigenen Vergangenheitsbewältigung noch immer etwas anders aus.

Inhaltlich ging es während der Tagung fast ausschließlich um Deutschland und die besetzten Ostgebiete (Anhang 1). M. EIJCKHOFF sprach über die Forschungssituation in den Niederlanden. Andere von Deutschland besetzte westliche Länder waren nicht vertreten.

Befruchtend wirkte der interdisziplinäre Ansatz der Tagung. Gemeinsam mit Historikern, Volkskundlern, Keltologen und Klassischen Archäologen fiel es leichter, über die fachwissenschaftliche Vergangenheit zu reden, denn die Parallelen zu den anderen Fächern wurden deutlich sichtbar.

Quantitativ fanden mehr Vorträge zur Geschichte des Reichsbundes für deutsche Vorgeschichte und dessen Forscherpersönlichkeiten und -projekten statt, während sich relativ wenige Redner mit dem Ahnenerbe beschäftigten. Die Ursache hierfür dürfte nicht nur den gegenwärtigen Forschungsstand widerspiegeln, sondern ursächlich auch mit dem Ort der Veranstaltung zusammenhängen.

Für unsere Zusammenfassung der Tagung sollen im folgenden nicht alle Vorträge im einzelnen wiedergegeben werden. Wir beschränken uns auf eine Darstellung der Themenblicke mit einzelnen Beiträgen und verweisen ansonsten auf den geplanten Tagungsband, der spätestens im Jahr 2000 erscheinen soll. Die inhaltlichen Schwerpunkte der Berliner Tagung gliederten sich in drei große Themenblöcke.

Zur Eröffnung sprachen die Gastgeber: Organisator Achim LEUBE, der Institutsvorstand J. CALLMER (aus Schweden) und der Dekan der Phil. Fak. I an der Humboldt-Universität W. KASCHUBA. KASCHUBA verwies zunächst auf die Dolmetscherfunktion von Ur- und Frühgeschichte und Volkskunde. Er legte dar, wie durch ständige Wiederholung ideologische Inhalte im öffentlichen Bewußtsein festgesetzt werden und somit auch Vorurteile in eine scheinbar objektive wissenschaftliche Form gekleidet würden. CALLMER trat ebenso wie KASCHUBA dafür ein, daß auch die Zeit vor 1933 intensiver erforscht werden müsse. Die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit sei aber kein rein deutsches Problem. Zu Recht bemängelte er das beinahe eisige Schweigen nach dem Krieg und die ungenügende Aufarbeitung der Ur- und Frühgeschichtsforschung während des Dritten Reiches, die sich fast gänzlich auf die Werke von BOLLMUS und KATER beschränkt habe. Dies und anderes sei eben auch ein Ergebnis der mangelnden deutschen Teilnahme an der Theoriediskussion des Faches. Dieser Vorwurf wurde übrigens schon 1977 aus prominentem deutschen Munde erhoben. Man lese dazu die letzten Zeilen (S. 202) in H. JAHNKUHNs *"Einführung in die Siedlungsarchäologie"*. Am Abend folgte ein Vortrag von H. GRÜNERT, der sich mit Gustaf Kossinna, dem Wegbereiter der völkischen Vorgeschichtsforschung, beschäftigte. Es wurde nicht nur deutlich, daß Kossinna ein begeisterter Anhänger und Mitarbeiter der völkischen Bewegung war, sondern auch, daß seine politischen Aktivitäten während der 20er Jahre der NSDAP den Weg ins Fach ebneten. H. GRÜNERT arbeitet z.Zt. an einer umfassenden Biographie zu Kossinna. Zwar hat H. SCHWERIN-von KROSIGK den Kieler Nachlaß Kossinnas aufgearbeitet (1982), aber schon G. SMOLLA (1986, 682 f.) wies in seiner Rezension dazu auf weitere vielfältige Quellen und Zusammenhänge hin. Alleine mit dem Kieler Nachlaß läßt sich nur ein fragmentarisches Bild von Kossinna zeichnen, sodaß man nun gespannt auf die Arbeit von GRÜNERT sein darf. Sein Vortrag war nachgerade spröde, was aber sehr zu der außergewöhnlich sachlichen Atmosphäre während des gesamten Kongresses beitrug.

Unter dem Titel *"Ideologische Ausgangspunkte"* wurden acht Vorträge gehalten. Die Vorträge der Historiker U. PUSCHNER und I. WIWJORRA lieferten zahlreiche Informationen über den ideologischen Hintergrund und geistige Zusammenhänge zwischen der völkischen Bewegung und der geschichtlichen Entwicklung unseres Faches in der Zeit vor 1933.

R. BOLLMUS referierte über die wohlbekannteren Ergebnisse seiner eigenen Dissertation und der dazugehörigen Arbeit von M. KATER. Sein Referat stand noch stark unter seinen persönlichen Eindrücken des Frankfurter Historikertages, auf dem BOLLMUS'

Doktorvater Werner Conze in seiner Rolle als Nationalsozialist dargestellt worden war. BOLLMUS begann seinen Vortrag - in Anlehnung an Hans Mommsens Aussage über Theodor Schieder auf dem Historikertag: "Das waren Vordenker der Vernichtung" - deshalb mit der provokativen Frage, ob man auch Theodor Wiegand, den damaligen Präsidenten des DAI, als Vordenker der nationalsozialistischen Vernichtung bezeichnen könnte. Er versuchte diese Frage in seinem Vortrag so zu beantworten, daß er weiterhin am Bild der unpolitischen Schutzfunktion des SS-Ahnenerbes festhielt und es nochmals pointiert herausstellte. Im Lauf der Tagung stellte sich heraus, daß sich BOLLMUS' Sichtweise offensichtlich stark durch seine persönliche Familiengeschichte erklärt. Die Idee zu seiner Dissertation entstand unter Einfluß damaliger Fachwissenschaftler, die dem Ahnenerbe angehört hatten, wodurch auch seine Sichtweise geprägt wurde.

Die Vorträge von H. HAßMANN, M. SCHMIDT und U. HALLE zeigten exemplarisch die Verflechtungen zwischen nationalsozialistischer Ideologie und archäologischer Praxis. Der Vortrag von HAßMANN ließ erkennen, wie geschickt die Ergebnisse archäologischer Wissenschaft mit den ideologischen Belangen z.B. auf den kleinen Sammelbildchen und Schulwandbildern der Jugend vermittelt wurde. SCHMIDT zeigte auf, wie das "Germanengehöft" in Oerlinghausen aus einer Idee des völkisch-nationalsozialistischen Lagers vor Ort entstand und dann gegen vorherigen Widerstand des Amtes Rosenberg doch von diesem selber realisiert wurde. Auslöser für den Meinungswechsel innerhalb des Amtes Rosenberg waren die vorausgegangenen Auseinandersetzungen zwischen diesem und der SS um die Ausgrabungen an den Externsteinen, die 20 km von Oerlinghausen entfernt liegen. Diese archäologischen Untersuchungen, die als nationalsozialistische Zweckforschung par excellence gelten, erhielten in ihrer Interpretation eine Verschiebung. Die Interpretation der Grabungskampagne 1934 zeigt eine völkische, die der 1935er Kampagne eine nationalsozialistische Ausrichtung.

Der zweite Themenblock umfaßte "Personen - Leben und Wirken". W. PAPE, der mit zu den besten Kennern der archivalischen Quellen und der damals veröffentlichten Literatur gezählt werden muß, stellte eine statistische Auswertung des Faches vor. Anhand zahlreicher Grafiken erläuterte er den Aufstieg, den das Fach personell und institutionell in der Zeit zwischen 1933 und 1945 nahm. Er konnte auch nachweisen, daß erstaunlich viele Archäologen schon vor der Machtergreifung in die NSDAP eingetreten waren.

G. WEGNER referierte unter Bezug auf zahlreiche bislang unbekannte Quellen über einen bedeutenden und sehr ambivalenten Vertreter unseres Faches, Karl

Hermann Jacob-Friesen, der in der NS-Zeit "tatsächlich auf und zwischen vielen Stühlen" saß. Einerseits selber die Nähe zum Regime suchend und dabei explizit rassistisches Gedankengut vertretend, geriet Jacob-Friesen aufgrund seines harten Vorgehens den die völkischen Laienforscher (H. Wirth - Ura-Linda-Chronik und W. Teudt - Externsteine) schon 1934 in die Schußlinie der völkischen Bewegung und als solcher ins Visier der SS, um später aber doch dem Ahnenerbe zuzuarbeiten.

In einem umfangreichen und faktengeladenen Abendvortrag referierte G. SCHÖBEL über die wohl umstrittenste Forscherpersönlichkeit, H. Reinerth. SCHÖBEL, der den vollständigen Nachlaß Reinerths heranziehen kann, entwarf ein facettenreiches Bild von Aufstieg und Fall dieses Wissenschaftlers, der Weg vom höchsten parteiamtlichen Archäologen zu dessen Parteiausschluß u.a. anderem wegen "judenfreundlichen Verhaltens" im Februar 1945. SCHÖBEL machte darauf aufmerksam, daß das Parteiausschlußverfahren entgegen der Angaben von BOLLMUS und KATER noch wenige Monate vor dem Ende des NS-Regime abgeschlossen wurde.

Gero von Merhart und die Situation an der Universität Marburg wurden von K. KUNTER dargestellt. Sie folgte hierbei im wesentlichen dem Forscherbild, das KOSSACK 1992 entworfen hat. Darüber hinaus hob sie Merharts Konflikt mit der hessischen Bodendenkmalpflege hervor, der eventuell mit dazu führte, daß Merhart seinen Posten 1939/40 verlor.

Leben und Werk von Hans Hahne, eines der ersten Schüler von Kossinna, wurden von I. ZIEHE vorgestellt. Sie verwies auf die streng völkisch-anthroposophische Ausrichtung Hahnes und des von ihm geleiteten Museums in Halle.

M. BERTRAM referiert über das Leben Wilhelm Unverzagts und dessen Konflikte mit der brandenburgischen Bodendenkmalpflege, die dazu führten, daß ihm 1939 eine berufliche Auszeichnung verweigert wurde. Die politischen Verflechtungen Unverzagts in die Ostforschung wurden in dem Referat nicht deutlich angesprochen und müßten noch Gegenstand zukünftiger Forschung sein.

V. STÜRMER berichtet über H. Schleiff, einen Architekten, der als Bauforscher in der klassischen Archäologie arbeitete. Schleiff ist ein Beispiel für den mühsamen Weg eines Karrieristen, der über die SS zu einer Professur kommen wollte. Schleiff war unseres Wissens nach der einzige Archäologe, der nach dem 8. Mai 1945 seinem Leben ein Ende setzte, da er keine Hoffnung auf eine neue fachwissenschaftliche Zukunft sah.

Weitere Vorträge dieser Sektion befaßten sich mit den Grabungsergebnissen in der Siedlung Aichbühl, dem Fach Keltologie und mit der Situation in Breslau.

Am Beispiel der Grabung in Taubried I, 1937, zeigte M. STROBEL, daß sich die Konkurrenz zwischen dem Amt Rosenberg und der SS mittlerweile zum Wettgraben für Germanien entwickelt hatte. Deutlich erkennbar wurden nicht nur in diesem Beitrag die harten Bandagen, die in diesem Kampf angelegt wurden und die mit persönlichen und wissenschaftlichen Verunglimpfungen einhergingen.

S. HEINZ zeigte die Verstrickung des Faches Keltologie während der NS-Zeit auf, deren Auswirkungen nach ihrer Meinung bis heute spürbar sind. Der mittlerweile abgewickelte einzige Lehrstuhl für Keltologie war in der NS-Zeit nicht die Speerspitze völkischer Ausrichtung des Faches. Außer minimalen Anpassungen ergaben sich nur wenige Berührungspunkte zum System.

Die zweite Hälfte der Tagung wurde durch die Vorträge der ausländischen KollegInnen bestritten, die vom Auditorium gespannt erwartet wurden. Die Art der Vorträge war recht unterschiedlich und reichte von äußerst persönlichen Darstellungen (B. GEDIGA) bis hin zu zwar sehr engagierten aber trotzdem sachlichen Vorträgen. Das persönliche Statement von GEDIGA, daß er sich die Teilnahme an der Tagung und damit die verbundene Erinnerung an die Zeit zwischen 1939 und 1945 nur unter größeren Bedenken hatte vorstellen können und wollen, eröffnete den Reigen der osteuropäischen Vorträge.

Alle Vorträge waren durch eine einleitende Forschungsgeschichte gekennzeichnet. Deren Schwerpunkt lag in der Zeit von 1918 bis 1939 in der von deutscher Seite durch B. von Richthofen zahlreiche öffentliche antipolnische und antisowjetische Veröffentlichungen erschienen. Der deutsche Überfall auf Polen und die Sowjetunion ging einher mit massiven Übergriffen auf die dortigen Forschungseinrichtungen und Grabungen. Mit einer erschreckenden Arroganz wurden personelle "Säuberungen" und Plünderungen von Museumsbeständen durchgeführt. Grabungsdokumentationen wurden gestohlen und ins "Reich verbracht" um sie dort nach Kriegsende bequem auszuwerten. Die Sammlungsbestände wurden "germanisiert". Gleichzeitig erfolgte überall die Auseinandersetzungen zwischen dem Amt Rosenberg und der SS um die Besetzung der dortigen Stellen, um die Übernahme bestehender Grabungen (Biskupin) oder um die Sammlungsbestände der Museen. Bis heute ist nur ein Bruchteil der geraubten Bestände wieder an ihren Ursprungsort zurückgekommen bzw. gegeben worden.

Wie die deutschen Archäologen den Überfall auf Polen einschätzten, soll an dieser Stelle durch ein zeitgenössisches Zitat verdeutlicht werden. Nun konnte man in Polen "mit Volldampf aufbauen" (Schreiben

BUTTLERs an Langenheim vom 1.11.1939 über die Besetzung Polens und die sich daraus ergebenden Auswirkungen "unser Fach betreffend". Bundesarchiv Koblenz, Kleine Erwerbungen, 561 Bd. 4 Bl. 259), Wie so etwas aussah, verdeutlicht die nationalsozialistische Terrormaßnahme der Verfolgung der Krakauer Professorenenschaft, die nur wenige Tage nach Buttlers Schreiben am 6. November 1939 stattfand. Bei dieser Aktion wurden auch zwei klassische Archäologen, Mitglieder des DAI, verhaftet und ins KZ Dachau verschleppt. Protest gegen diese Verhaftung wurde von Seiten des DAI nicht erhoben, der Fall wurde auch in der erstaunlich kursorischen und unkritischen Institutsgeschichte von JUNKER nicht erwähnt (JUNKER 1997). Die Referentin M. MACZYNSKA sparte diesen Teil der Fachgeschichte nicht aus. Allerdings wurden auch die positiven Leistung deutscher Archäologen in den besetzten Gebieten herausgestellt. Am deutlichsten wurde dies bei dem Vortrag von T. KOLNIK über die Arbeiten in der Slowakei, in dem die Arbeiten Bennigers in ihrer Gültigkeit bis heute herausgestellt wurden. Als weiteres Beispiel wurden die Ausgrabungen Zotz in Moravanie angeführt und dabei auch auf dessen korrekten Umgang mit der einheimischen Bevölkerung verwiesen.

Der einzige Vortrag, der explizit den Kulturgutraub in den besetzten Gebieten zum Inhalt hatte, war der Beitrag von A. HEUß. Sie stellt in ihrem Vortrag die Aktivitäten des Amtes Rosenberg unter Reinertth aber auch die von Jankuhn besonders hervor. Unter der Einbeziehung zahlreicher bislang unveröffentlichter Quellen bekam die Person Jankuhns und seine Rolle in der SS starke Kratzer am bisherigen Image. Ihr Vortrag löste die heftigsten Reaktionen in der allgemeinen Diskussion aus, die deutlich erkennen ließen, wie schwer es fällt, von liebgewonnenen Forschungsbildern einer unpolitischen SS-Archäologie Abschied zu nehmen. Dieser Beitrag führte allerdings zu einem heftigen und polemischen Ausbruch seitens BOLLMUS, dem bisherigen Nestor der Wissenschaftsgeschichte zum Amt Rosenberg. Er äußerte sich in einer unqualifizierten Art und Weise gegenüber HEUß, indem er ihr als "junger Doktorandin" "Enthüllungsmethodik" vorwarf. BOLLMUS war in seinen Diskussionsbeiträgen zuvor schon mehrfach dadurch aufgefallen, daß er seine Dissertation aus dem Jahr 1966/70 immer noch als das einzig wahre und kompetente Werk zum Thema Archäologie und Drittes Reich betrachtet, da sie schließlich von bekannten und bedeutenden Fachwissenschaftler wie W. Kimmig gegengelesen worden sei. Nun verstieg er sich gar zu der Behauptung, daß der Vortrag von HEUß in der von Doktoranden immer gern geübten Übertreibung nur wiedergeben würde, was ohnehin schon bei ihm nachzulesen sei. Er sei der einzige, der die Quellen sach-

lich darstellen würde, und bezichtigte die heutige Wissenschaftlergeneration auf dem Entlarvungs- und Enthüllungstrip zu sein. Die Referentin konterte souverän und auch wenn BOLLMUS einen Teil seiner Anschuldigungen wieder zurücknahm, so werden die Teilnehmer der Tagung doch sein Werk mit diesen Hintergrundinformationen anders lesen.

Ansonsten war die Atmosphäre der Tagung durch das Bemühen um Sachlichkeit und Fairness getragen. Deutlich spürbar war die Spannung aller Beteiligten, die sich erst im Laufe der Tagung lockerte. Jeder hatte noch mehr an Material und Wissen, ohne dies öffentlich vorzutragen, vielleicht um eine stärkere Polarisierung zu vermeiden. Auffallend die zurückhaltende Art der Kollegen und Kolleginnen aus Polen, Tschechien, Slowakei, Ukraine, Rußland und den Niederlanden. Hier hatten die jüngeren deutschen WissenschaftlerInnen im Vorfeld der Tagung vielleicht stärker mit einer emotionaleren drastischen Darstellung gerechnet.

In den Pausen wurden die thematischen Diskussionen rege fortgesetzt. Noch nie haben wir eine Tagung erlebt, in der auch in den Pausen intensiv über das Thema weiterdiskutiert wurde, und nicht wie üblich der (auch sehr wichtige!) Tratsch und Klatsch ausgetauscht wurde.

Fazit

Zahlreiche Nachwuchswissenschaftler suchten Anfang der 30er Jahre nach Berufsmöglichkeiten in ihrer Disziplin und setzten deshalb auf eine Zusammenarbeit mit der NSDAP, genauso wie die etablierten Archäologen. Ihr opportunistisches Verhalten ermöglichte die Eingriffe der Partei auf das Fach.

Es wird immer noch sehr gerne vom Mißbrauch der Archäologie durch die Politik oder das Regime gesprochen. Aber wer hat das Regime mit den Ideen versorgt? Sicher gab es eine Menge "Dänikens", die ihren Germanenzauber zu verbreiten suchten und dies mit einem gewissen Erfolg taten. Daß in solchen Situationen die Fachwelt versuchte, die "Leitung" zu übernehmen, ist durchaus sehr verständlich. Allerdings muß man sich fragen, warum denn kein anderer Weg eingeschlagen wurde. Neben allem verständlichen Opportunismus, bleibt zu konstatieren, daß die meisten offensichtlich von Ihrem Tun aus tiefster Seele überzeugt waren. Vor 1933 hatten sich mehr als 70 Archäologen der NSDAP und ihren Gliederungen angeschlossen, ab 1933 traten weitere 90 Archäologen der Partei bei.

Daß das allgemein bekannte Führungschaos des NS-Regimes, das sich in allen Vorträgen widerspiegelte, auch gegen das Regime hätte genutzt werden

können, hat der Vortrag von M. EIJKHOFF deutlich gezeigt. Zu fragen bleibt also, ob sich die Archäologie nicht aus allem deutlicher hätte heraushalten können. Es hätte dann eine ähnliche Konstellation wie in unseren Tagen ergeben: Die Fachwissenschaft auf der einen und die in ihrer Breitenwirkung wahrlich nicht zu unterschätzenden Spinner und Esoteriker auf der anderen Seite. Aber offenbar war der Drang nach Macht, Karriere oder auch einer gesicherten Lebensstellung im Fach größer.

Mit der Tagung ist ein hoffnungsvoller Anfang gemacht worden, die NS-Geschichte unter Einbeziehung verschiedener Quellengattungen aufzuarbeiten. Daß mit dem Tode vieler Zeitzeugen mittlerweile ein empfindlicher Verlust an Quellen entstanden ist, halten wir für verschmerzlich. Diese Quellen haben nach 1945 beharrlich geschwiegen oder eindimensionale Bilder der politischen Verstrickung entworfen. Wer so die Unmöglichkeit einer sachlichen Aufarbeitung beschwört, fordert schließlich auch die Abschaffung aller historischen Wissenschaften ein. Wir halten es eher mit Victor KLEMPERER, der am 31.1.1938 folgendes in sein Tagebuch schrieb: *"Entweder der Historiker ist nicht persönlich dabei gewesen, dann muß er sich auf Dokumente stützen und weiß also nichts absolut genau, muß subjektiv auslegen. Oder er ist dabei gewesen, dann weiß er erst recht nichts vom objektiven Sachverhalt."*

Die auf der Tagung vorgestellten Ergebnisse versprechen eine neutralere Betrachtung dieses schwierigen Teils der Forschungsgeschichte. Deutlich sichtbar wurde im Verlauf der Tagung, daß neue Ergebnisse nur durch intensives Quellenstudium in den zuständigen Archiven zu leisten ist. Ganz im Sinne der Überschrift dieses Berichtes und unserer Vorbemerkungen, wird es in Zukunft darum gehen, den alltäglichen Faschismus darzustellen und die aktive Teilnahme am politischen System aufzuzeigen. Entgegen der bisherigen lieb gewonnenen Forschungsbilder wurde unter dem NS-Regime die archäologische Forschung nicht von oben diktiert sondern entstand an der Basis. Forschungsideen und -vorhaben wurden von unten nach oben getragen und dort bei übereinstimmender Meinung gefördert. Dazu bedurfte es nur wenig Aufwand und nicht einmal in allen Fällen politisches Wohlverhalten und/oder Parteizugehörigkeit.

Zu hoffen ist, daß im geplanten Tagungsband alle Beteiligten über ihre Vorträge hinausgehen und damit den Quellenstand erheblich erweitern.

Gespannt erwarteten nicht nur die Teilnehmer der Tagung den Archäologen Kongreß 1999 in Heidelberg. Der Präsident der Altertumsverbände, der 1. Direktor der Römisch Germanischen Kommission, S. von

SCHNURBEIN, der als Gast an der Berliner Tagung teilnahm, versprach in seinem Schlußwort, daß in Heidelberg in einem offenen Forum über die weitere Aufarbeitung der Forschungsgeschichte der Zeit zwischen 1933 und 1945 beraten werden sollte. Im Programmheft zur Tagung fand sich dazu kein Hinweis. Eine offene Sitzung fand nicht statt. In der rein informellen Sitzung (da der Nordwestdeutsche Verband seine Mitgliederversammlung nicht in Heidelberg absolvierte, war die gemeinsame Sitzung der Verbände nicht offiziell) gab der Präsident bekannt, daß vom Präsidium der Verbände eine Kommission berufen worden sei, die zunächst die Archivbestände und deren Zustand und Umfang eruieren solle. Sicherlich werden die Verbände in einer der nächsten Ausgaben des Archäologischen Nachrichtenblattes umfänglich über diese Arbeitsgruppe berichten.

Denkbar und wünschenswert wäre eine wirklich unabhängige Forschungsstelle oder ein Sonderforschungsbereich, die explizit nicht unter Leitung eines Institutes, der Verbände o. ä. stehen, sondern von einem ganz und gar unabhängigen und für jeden zugänglichen Beirat geleitet werden. Diese Forschungsstelle müßte auch die Aufarbeitung eines der heikelsten Kapitel der fachwissenschaftlichen Geschichte leisten, den Einsatz von Kriegsgefangenen, Zwangsarbeitern und KZ-Häftlingen - ein Thema, das auf der Tagung nicht angesprochen wurde.

Eine erste Fortsetzung der Berliner Tagung fand im Juli 1999 in Form eines Arbeitsgesprächs zum Thema "Eine hervorragende nationale Wissenschaft. Deutsche Prähistoriker zwischen 1900 und 1990" in Freiburg statt (Anhang 2). Vor einem leider nur sehr kleinen, handverlesenen Auditorium - etliche Referenten der Berliner Tagung, die gern auch in Freiburg dabei gewesen wären, waren nicht eingeladen worden - wurde dort ausschließlich über Prähistoriker referiert, die im Ahnenerbe oder dessen Umfeld mitgearbeitet hatten. Auch diese Beiträge sollen in einem Tagungsband veröffentlicht werden, der dann ergänzend dem Berliner Tagungsband zur Seite gestellt werden kann.

Anmerkung

* In Abwandlung eines Ausspruchs von H. MOMMSEN während des 42. Historikertags in Frankfurt/Main 1998. Quelle: Niels MINKAR "Der braune Unterleib der Sozialgeschichte. Auf dem 42. Historikertag wurden Generationskonflikte offenbar." Frankfurter Rundschau vom Dienstag, den 15. Sept. 1998.

Zitierte und ergänzende Literatur

- ARNOLD, Bettina (1990) The past as propaganda: totalitarian archaeology in Nazi Germany. *Antiquity* 64, 1990, 464-478.
- ARNOLD, Bettina (1992) The Past as Propaganda: How Hitler's Archaeologists Distorted European Prehistory to Justify Racist and Territorial Goals. *Archaeology* 45 (4), 1992, 30-37.
- ARNOLD, Bettina & Henning HABMANN (1995) Archaeology in Nazi-Germany: the legacy of the Faustian bargain. In: KOHL, Philip L. & Clare FAWCETT (eds.) *Nationalism, politics, and the practice of archaeology*. Cambridge 1995, 70-81.
- BERGER, Arthur (1994) Der Hesselberg. Funde und Ausgrabungen bis 1985. *Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte. Reihe A, Bd. 66*. Kallmüntz/Opf. 1994.
- BERNBECK, Reinhard & Marlis HEINZ (1993) Rostock und die Relevanzdebatte - Ein Kommentar (1). *Archäologische Informationen* 16/2, 1993, 309-319.
- BERTRAM, Marion (1991) Zur Situation der deutschen Ur- und Frühgeschichtsforschung während der Zeit der faschistischen Diktatur. *Forschungen und Berichte* 31, 1991, 23-42.
- BÖHNER, Kurt (1996) Kurt Tackenberg in Bonn. In: JOCKENHÖVEL, Albrecht (Hrsg.) *Kurt Tackenberg (1899-1992) zum Gedenken*. Münster 1996.
- BOLLMUS, Reinhard (1970) Das Amt Rosenberg und seine Gegner. Studien zum Machtkampf im nationalsozialistischen Herrschaftssystem. Stuttgart 1970.
- BOURESH, Bettina (1996) Die Neuordnung des Rheinischen Landesmuseums Bonn 1930-1939. Zur nationalsozialistischen Kulturpolitik der Rheinprovinz. Bonn 1996.
- BRAUNBUCH (1965) Kriegs- und Naziverbrecher in der Bundesrepublik. Berlin 1965
- BRENTJES, Burchard (Hrsg.) (1992) Wissenschaft unter dem NS-Regime. Schöneiche b. Berlin 1992.
- FETTEN, Frank (1993) Kommentar zu U. SOMMER "Der ruhmreiche Krieg der Geschichte gegen die Zeit", mit Antworten von U. SOMMER u.a. In: WOLFRAM, Sabine & Ulrike SOMMER (Hrsg.) *Macht der Vergangenheit - Wer macht Vergangenheit*. Archäologie und Politik. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 3. Wilkau-Hasslau 1993, 19-24.

- FREITAG, Gabriele & Andreas GRENZER (1997) Der deutsche Umgang mit sowjetischen Kulturgut während des Zweiten Weltkrieges: Ein Aspekt nationalsozialistischer Besatzungspolitik. *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 45, 1997, 237-272.
- GRIEPENTROG, Martin (1991) "Frischer Wind" in der musealen "Leichenkammer". Zur Modernisierung kulturhistorischer Museen von der Jahrhundertwende bis zum Nationalsozialismus. *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 1991, 153-173.
- GRIEPENTROG, Martin (1998) Kulturhistorische Museen in Westfalen (1900-1950) Geschichtsbilder, Kulturströmungen, Bildungskonzepte. *Forschungen zur Regionalgeschichte* 24. Paderborn 1998.
- GRINGMUTH-DALLMER, Eike (1993) Archaeology in the Former German Democratic Republic since 1989. *Antiquity* 67, 1993, 135-142.
- GRINGMUTH-DALLMER, Eike (1993) Die Ur- und Frühgeschichtsforschung an der Berliner Akademie der Wissenschaft nach Wilhelm Unverzagt. Versuch einer Bilanz. *Ausgrabungen und Funde* 38, 1993, 275-280.
- HÄNSEL, B. (1991) Berlin und die prähistorische Archäologie. *Mitteilungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* 12, 1991, 9-17.
- HAHN, Vèronique (1995) Die Prähistorische Anthropologie im Dritten Reich und ihre Auswirkungen auf die Ur- und Frühgeschichte. Diplomarbeit Kiel 1992. *Archäologische Informationen* 18/1, 1995, 79-85.
- HALLE, Uta (1997) Im Spiegel archäologischer Quellen: Das Mittelalter und die frühe Neuzeit. In: *Stadtkronik Horn (1248-1998). Sonderveröffentlichungen des Naturwissenschaftlichen und Historischen Vereins für das Land Lippe* 53. Horn 1997, 32-61 und 587-589.
- HALLE, Uta (1998) Detmold und die deutsche Vorgeschichtsforschung, in: Nationalsozialismus in Detmold. Dokumentation eines stadteschichtlichen Projekts. *Sonderveröffentlichungen des Naturwissenschaftlichen und Historischen Vereins für das Land Lippe* 50. Bielefeld 1998, 529-555.
- HALLE, Uta (in Vorb.) "Die Externsteine sind bis auf weiteres germanisch !" Eine dokumentarische Studie zur prähistorischen Archäologie im Spannungsfeld völkisch-nationalsozialistischer Ideologie und Propaganda. (in Vorb.).
- HABMANN, Henning & Detlef JANTZEN (1994) "Die deutsche Vorgeschichte - eine nationale Wissenschaft." Das Kieler Museum vorgeschichtlicher Altertümer im Dritten Reich. *Offa* 51, 1994, 9-23.
- HEIBER, Helmut (1991; 1992/94) Universität unterm Hakenkreuz. Teil 1: Der Professor im Dritten Reich. München 1991; Teil 2: Die Kapitulation der Hohen Schulen. Das Jahr 1933 und seine Themen. München 1992/1994.
- HUFEN, Christian (1997) Beutekunst oder Raubzüge deutscher Archäologen. *Neue bildende Kunst* 6, 1997, 60-63.
- JACOB-FRIESEN, Karl-Hermann (1950) Wissenschaft und Weltanschauung in der Urgeschichtsforschung. *Die Kunde NF* 1, 1950, 1-5.
- JACOBS, Jörn (1993) Archäologie und Nationalsozialismus an der Universität Rostock. Entnazifizierung und Entstasifizierung: Ein Vergleich. In: WOLFRAM, Sabine & Ulrike SOMMER (Hrsg.) *Macht der Vergangenheit - Wer macht Vergangenheit. Archäologie und Politik. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas* 3. Wilkau-Hasslau 1993, 30-35.
- JUNKER, Klaus (1997) Das Archäologische Institut des Deutschen Reiches zwischen Forschung und Politik. Die Jahre 1929 bis 1945. Mainz 1997.
- KATER, Michael (1997) Das "Ahnenerbe" der SS. 1935-1945. Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reiches. Stuttgart 1974. 2. Aufl. 1997.
- KEEFER, Erwin (Hrsg.) (1992) Die Suche nach der Vergangenheit. 120 Jahre Archäologie am Federsee. Stuttgart 1992.
- KLEMPERER, Victor (1995) Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten. Tagebücher 1933-1945. Berlin 1995.
- KOHL, Philip L. & Clare FAWCETT (Hrsg.) (1995) Nationalism, politics, and the practice of archaeology. Cambridge 1995.
- KOSSACK, Georg (1992) Prehistoric Archaeology in Germany: Its History and Current Situation. *Norwegian Archaeological Review* 25 (2), 1992, 73-109.
- KRISTIANSEN, K. (1993) "The strength of the past and its great might"; an essay on the use of the past. *Journal of European Archaeology* 1, 1993, 3-32.
- LEUBE, Achim (1998) Zur Ur- und Frühgeschichtsforschung in Berlin nach dem Tode Gustaf Kossinnas bis 1945. *Ethographisch-Archäologische Zeitschrift* 39, 1998, 373-427.
- MCCANN, W.J. (1990) "Volk und Germanentum": The Presentation of the Past in Nazi Germany. In: GATHERCOLE, P. & D. LOWENTHAL (eds.) *The Politics of the Past*. London 1990, 74-88.

MÜLLER-WILLE, Michael (1994) Der Politische Mißbrauch der skandinavischen Vor- und Frühgeschichte während der Jahre 1933-1945. *Offa* 51, 1994, 25-35.

NARR, Karl Josef (1990) Nach der nationalen Vorgeschichte. In: WEINGART, P. & W. PRINZ (Hrsg.) *Die sog. Geisteswissenschaften: Innenansichten*. Frankfurt a. M. 1990, 279-305.

POLIAKOV, Lèon & Joseph WULF (1989) Das Dritte Reich und seine Denker. Neuausgabe Wiesbaden 1989.

SCHÖBEL, Gunter (1992-1995) Die Pfahlbauten von Unteruhldingen Teil 1-4. Plattform 1-4, 1992-1995, 9-23; 15-37; 9-35; 23-41.

SCHÖTTLER, Peter (1997) Geschichtswissenschaft als Legitimationswissenschaft. Frankfurt a. Main 1997.

SCHWELLNUS, Winrich (1990) Bemerkungen zur Entstehung und zum Standort der Deutschen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte. *Archäologische Informationen* 13/1, 1990, 6-9.

SCHWERIN-von KROSIGK, Hildegard (1982) Gustaf Kossinna. Der Nachlass - Versuch einer Analyse. Neumünster 1982.

SMOLLA, Günter (1983) Rez. zu SCHWERIN-von KROSIGK, Hildegard (1982) Gustaf Kossinna. Der Nachlass - Versuch einer Analyse. Neumünster 1982. *Germania* 64, 1986, 682-686.

STEUER, Heiko (1997) Gedenkrede für Herbert Jankuhn am 21. November 1991 in Göttingen. In: BECK, Heinrich & Heiko STEUER (Hrsg.) *Haus und Hof in ur- und frühgeschichtlicher Zeit*. Göttingen 1997, 547-568.

STROBEL, Michael (1995) Taubried I - eine Siedlung der Schussenrieder Kultur im südlichen Federseeried (Grabungen 1927 und 1937). *Plattform* 4, 1995, 42-57.

TRIER, Bendix (1997) Zur Geschichte der Altertumskommission für Westfalen. In: *LANDSCHAFTS-VERBAND WESTFALEN-LIPPE* (Hrsg.) *Hinter Schloss und Riegel. Burgen und Befestigungen in Westfalen*. Münster 1997, 11-31.

WARINGO, R. (1993) Die "Aleburg" bei Befort. In: *Gemeinde Befort* (Hrsg.) *Beaufort - Im Wandel der Zeiten* 1. Befort 1993, 55-82.

WERNER, Joachim (1943) Das Seminar für Vor- und Frühgeschichte und provinzialrömische Archäologie an der Reichsuniversität Straßburg. *Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit* 19, 1943, 48-52.

WERNER, Joachim (1945/46) Zur Lage der Geisteswissenschaften in Hitler-Deutschland. *Schweizerische Hochschulzeitschrift* 19, 1945/46, 71-81.

WOLFRAM, Sabine & Ulrike SOMMER (Hrsg.) (1993) Macht der Vergangenheit - Wer macht Vergangenheit. Archäologie und Politik. *Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas* 3. Wilkau-Hasslau 1993.

Anhang 1

Vortragsprogramm der Tagung, "Die mittel- und osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933-1945". 19.-23. November 1998, Humboldt-Universität zu Berlin.

Prof. Dr. H. Grünert (Berlin): Gustaf Kossinna - ein Wegbereiter der nationalsozialistischen Ideologie.

I. Ideologische Ausgangspunkte

Prof. Dr. R. vom Bruch (Berlin): Die Geschichtsforschung an der Friedrich-Wilhelms-Universität 1933-1945.

Dr. R. Bollmus (Trier): Zur Wissenschaftspolitik unter nationalsozialistischer Herrschaft: Zur Rolle des „Amtes Rosenberg“ und des „Ahnenerbes“ 1933-1945.

Dr. U. Puschner (Berlin): Die völkische Rassenideologie. I. Wiwjorra, M.A. (Berlin): Ex oriente lux - ex septentrione lux. - Ein Kampf zweier Ideologien?

Dr. H. Haßmann (Dresden): "Jugendarbeit" im Nationalsozialismus.

M. Schmidt, M.A. (Oerlinghausen): Die Rolle der musealen Vermittlung in der nationalsozialistischen Bildungspolitik - die Freilichtmuseen deutscher Vorzeit am Beispiel Oerlinghausen.

Dr. U. Halle (Münster): Die Externsteine - Symbol germanophiler Interpretation.

II. Personen - Leben und Wirken

Dr. I. Ziehe (Berlin): Hans Hahne - Protagonist eines völkischen Weltbildes.

Prof. Dr. Dr. G. Wegner (Hannover): Auf und zwischen vielen Stühlen - Karl Herrmann Jacob-Friesen vor und in den Jahren des Dritten Reiches.

Dr. G. Schöbel (Unteruhldingen): Hans Reinerth - Forscher - nationalsozialistischer Funktionär - Museumsleiter, Leben und Werdegang - Was blieb?

Dr. habil W. Pape (Freiburg): Die Entwicklung des Faches Ur- und Frühgeschichte in Deutschland bis 1945.

Dr. habil. K. Kunter (Marburg): Die Universität Marburg im dritten Reich - Gero v. Merhart.

Dr. M. Strobel (Unteruhldingen): Die württembergische Forschung 1933-1945 - Die Ausgrabungen des "Reichsbundes für deutsche Vorgeschichte" in der Siedlung Taubried 1 im Herbst 1937.

Dipl. hist. M. Bertram (Berlin): W. Unverzagt und der Streit um die Neuordnung der brandenburgischen Bodendenkmalpflege.

Dr. V. Stürmer (Berlin): Prof. Dr. Dr. H. Schleiff - Leben und Wirken (u. a. im „Ahnenerbe“).

Prof. Dr. G. Mangelsdorf (Greifswald): Carl Engel - ein Leben zwischen Wissenschaft und Politik.

Prof. Dr. B. Gediga (Wroclaw): Zur Situation in Breslau 1933-1945.

Dr. S. Heinz (Berlin): Keltologie und Drittes Reich.

III. Das Ausland und das Dritte Reich

Prof. Dr. M. Maczynska (Łódź): Ur- und Frühgeschichte in Kraków in den Jahren 1933-1945.

Dr. habil. W. Nowakowski (Warschau): C. Engel, W. La Baume, B. von Richthofen und die polnische Forschung in Ost- und Westpreußen.

Drs. M. Eickhoff (Amsterdam): Die Reflexion über die politikideologische Dimension der Archäologie während der deutschen Besetzung der Niederlande, am Beispiel von E.A. van Giffen und F.C. Bursch.

Prof. Dr. T. Makiewicz (Poznań): Die archäologische Forschung in Posen während des zweiten Weltkrieges.

Prof. Dr. A. Kokowski (Lublin): Ur- und Frühgeschichtsforschung und Bodendenkmalpflege in Ostpolen 1933-1945.

Dr. habil. T. Kolník (Nitra): Die Forschung in der Slowakei 1933-1945.

Dr. habil. O.H. Urban (Wien): Die Urgeschichte in Wien während der nationalsozialistischen Zeit.

Dr. habil. K. Motyková (Prag): Die Ur- und Frühgeschichtsforschung in Böhmen 1918-1945 und die gegenseitigen tschechisch-deutschen Beziehungen.

Prof. Dr. M. Shchukin (St. Petersburg): The Chernjakhovo Culture. Problem: Political and Psychological Aspects.

Dr. A. Heuß (Niddersheim): Der Kulturrab der Nationalsozialisten in der Sowjetunion. Prähistorische Raubgrabungen und Plünderungen im Dienste der Wissenschaft.

Dr. V.L. Kulakov (Moskau): Die Forschungen im Baltikum 1933-1945.

Prof. Dr. A. Leube (Berlin): Zusammenfassung und Ausblick.

Anhang 2

Vortragsprogramm des Arbeitsgesprächs „Eine hervorragend nationale Wissenschaft. Deutsche Prähistoriker zwischen 1900 und 1995“ 2./3. Juli 1999, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Sonderforschungsbereich „Identitäten und Alteritäten“.

Prof. Dr. Heiko Steuer,
Institut für Ur- und Frühgeschichte, Universität Freiburg:
Zielsetzung des Arbeitsgesprächs.

PD Dr. Wolfgang Pape,
Institut für Ur- und Frühgeschichte, Universität Freiburg:
Die personelle und institutionelle Situation des Faches Ur- und Frühgeschichte an den Universitäten vor, während und nach dem Dritten Reich.

Frau PD Dr. habil. Rosemarie Müller,
Akademie der Wissenschaften zu Göttingen:
Gotthard Neumann und das Problem der Kelten und Germanen in Thüringen.

PD Dr. Michael Gebühr,
Archäologisches Landesmuseum, Schleswig:
Gustav Schwantes und das Indogermanen/Germanen-Problem.

Prof. Dr. Karl-Heinz Will roth,
Seminar für Ur- und Frühgeschichte, Universität Göttingen:
Ernst Sprockhoff und die Nordische Bronzezeit.

Frau Dr. Claudia Theune-Vogt,
Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte,
Humboldt-Universität zu Berlin:
Gero von Merhart und die archäologische Forschung zur vorrömischen Eisenzeit.

Dr. habil. Claus von Carnap-Bornheim,
Vorgeschichtliches Seminar, Universität Marburg:
Hans-Jürgen Eggers und die Römische Kaiserzeit im "Freien Germanien".

Dr. Dietrich Hakelberg,
Institut für Ur- und Frühgeschichte, Universität Freiburg (SFB 541): Ernst Wahle und die ethnische Deutung ur- und frühgeschichtlicher Kulturprovinzen.

Hubert Fehr, M.A.,
Institut für Ur- und Frühgeschichte, Universität Freiburg:
Hans Zeiss, Joachim Werner und die archäologischen Forschungen zur Merowingerzeit.

Tagungen & Arbeitsgemeinschaften

Prof. Dr. Heiko Steuer,
Institut für Ur- und Frühgeschichte, Universität Freiburg:
Herbert Jankuhn und die archäologischen Forschungen zur
Geschichte der Germanen und Wikinger.

Dr. Sebastian Brather,
Institut für Ur- und Frühgeschichte, Universität Freiburg
(SFB 541): Wilhelm Unverzagt und das Bild der Slawen.

Prof. Dr. Siegmund von Schnurbein,
Römisch-Germanische Kommission, Frankfurt a. M.:
Leitung der Schluß-Diskussion und Zusammenfassung.

*Dr. Uta Halle
Bärenort 5
D - 32694 Dörentrup*

*Martin Schmidt M.A.
Archäologisches Freilichtmuseum Oerlinghausen
am Barkhauser Berg 2-6
D - 33813 Oerlinghausen*